



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

567 (25.11.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-168901](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-168901)

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Review; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 567.

Mannheim, Mittwoch, 25. November 1914.

(Abendblatt.)

Die Welt im Kriege.

Die Schlacht in Polen.

Sämtliche russischen Angriffe abgewiesen.

W.E.B. Großes Hauptquartier,

25. November vormittags. (Amtlich.)

In Ostpreußen wiesen unsere Truppen sämtliche russischen Angriffe ab.

Die Gegenoffensive der Russen aus der Richtung Warschau ist in der Gegend Lomitz-Strykow-Brzeziny gescheitert.

Auch in der Gegend östlich Czernochow brachen sämtliche russischen Angriffe vor unserer Front zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Am 25. November wurde gemeldet, daß das Aufbrechen neuer russischer Truppen aus der Richtung Warschau die Entscheidung noch hinauszieht. Die Russen hatten, um ihre aus dem Warthegebiet im Rückzug befindlichen Truppen aus der Umklammerung zu befreien, starke neue Streitkräfte eingesetzt. Diese sollten versuchen, im weiteren Vordringen der Deutschen über die Linie hinaus aufzuhalten, um der russischen Warthe-Armee die Möglichkeit eines Rückzuges zu halten. Ein militärischer Fachmann gab nach jener Meldung von dem Aufbrechen neuer russischer Kräfte aus der Gegend von Warschau folgende Schilderung der Lage der Kampfe. „Unsere Truppen sind über die Linie hinaus bis Lublin vorgegangen und haben hier die russische Hauptkampfgruppe abgewiesen. Die russische Warthe-Armee sucht sich jetzt über Lublin den Rückzug zu erzwingen; hier ist, wie aus den offiziellen Berichten hervorgeht, in den letzten Tagen heftig gekämpft worden.“ Eine ähnliche Schilderung der militärischen Lage im Osten haben wir im heutigen Mittagsblatt nach den letzten Nachrichten gebracht. Die schweren Kämpfe, zu denen das Aufbrechen neuer russischer Kräfte geführt hat, haben nun zu einem neuen Scheitern der Deutschen geführt. Der Gegenangriff aus Warschau ist vollständig abgeschlagen worden, die in dem Generalstabesbericht genannten drei Linien an der Bahnlinie, die Warschau mit Lublin verbindet, der Versuch, die bedrängte und abgeschnittene Warthe-Armee zu erlösen, kann also als mißlungen angesehen werden. Auch östlich Czernochow sind sämtliche russischen Angriffe zurückgewiesen worden, nachdem in dieser Gegend der Kampf mehrere Tage gestanden hatte. Es hat sich auch bei diesen Vorstößen darum gehandelt, den Rückzug der Warthe-Armee zu erzwingen, die zugleich von den an der deutschen Grenze bei Lublin stehenden vereinigten deutschen und österreichischen Armeen verfolgt wird. Bekannt war dazu, daß der Angriff der Offiziere von Süden her, aus der Gegend von Lublin, welcher kaum gewirkt und schon etwa zur Hälfte des Weges zwischen Lublin und Czernochow vorgekommen ist, so gestoppt ist, daß

Lage der Russen in Polen denkbar ungünstig. Schon gestern — also noch vor den neuesten Erfolgen der deutsch-österreichischen Waffenmächte — nämlich der militärischen Sachverständigen des „Berater-Bund“, die Russen seien im Großen und Ganzen in die Verteidigung gedrängt. Es bleibe nun abzuwarten, wie weit die konzentrisch wirkende Offensive der Verbündeten in die Masse des russischen Heeres und in die Kräfte des russischen Heeres einzubringen vermöge. Die heutigen Berichte des deutschen wie des österreichischen Generalstabes zeigen, daß ein sehr starkes und nachhaltiges Eindringen in die russischen Massen erfolgt ist und daß dieses Eindringen erfolgreich vorwärts-schreitet. Die Russen machen die äußersten Kräfteanstrengungen, wie das Einsetzen der neuen Kräfte aus Warschau und die dadurch hervorgerufene — wie ausdrücklich bemerkt wird — schwere Kämpfe, wie die mehrfachen Angriffe gegen Czernochow zeigen. Sie wissen, daß diese Schlacht unter Umständen den Krieg entscheidet. Aber bis zu diesem Augenblick erweisen sich diese Anstrengungen als vergeblich. Gleichwohl wird auch eine schwere Niederlage der Russen in den Karpathen gemeldet. Wir können also wohl sagen, daß die Dinge in Osten gut für uns stehen, und wir wissen nicht, wo die Mobilmachung Portugals, die heute endlich gemeldet wird, dem Verbündeten als ein ausreißender Erfolg für die fortschreitende Niederlage der russischen Heereskräfte erscheinen wird. Uns will die Hineinreibung der spanischen portugiesischen Streitkräfte in den Krieg nur als ein weiteres Eingeständnis der militärischen Schwäche Englands und seiner Freunde erscheinen.

Empfindliche Niederlage der Russen in den Karpathen.

in Wien, 25. Nov. (Priv. Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Budapest: Unsere Truppen sind gestern in den Karpathen in die Offensive getreten und haben eine Abteilung eingedrungener Russen empfindlich geschlagen. Die Russen traten einen fluchtartigen Rückzug an. An anderen Stellen liehen die Russen 500 Tote zurück. Es zeigt sich, daß die Russen in eine ihnen bereite Falle gegangen waren. Unsere in den Bergen aufgestellte Artillerie beschloß die eindringenden Russen von 3 Seiten, worauf ein Bajonettsangriff erfolgte. Die Russen hatten viele Tote und Verwundete.

Die Kämpfe in Frankreich und Belgien.

Kleine Fortschritte bei Arras.

W.E.B. Großes Hauptquartier,

25. November vormittags. (Amtlich.)

Die englischen Schiffe wiederholten gestern ihre Unternehmungen gegen die Küste nicht.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert.

Bei Arras machten wir kleine Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

Die Beschießung der Küste durch englische Kriegsschiffe.

Rotterdam, 25. Nov. (Von uns Mitarbeiter.) Wie aus Lissabon gemeldet wird, setzen die Engländer ihre Beschießung zwischen Zeebrügge und Vlissingen fort. Truppen landeten zu können, fort, denn sie haben neuerdings begonnen, die Küste in dieser Gegend zu beschießen, welches Feuer im Westen von den deutschen schwereren Batterien heftig erwidert wird. Ueber die Anzahl der englischen Kriegsschiffe, welche die Küste beschießen, gehen die Meldungen auseinander, da die Berichterhalter der holländischen Blätter nur aus weiter ferne den Artilleriekampf beobachten können und außerdem der Horizont durch Nebel unübersichtlich ist.

Die englische Millionennote auf dem Papier.

Rotterdam, 25. Nov. (Von uns Mitarbeiter.) Dieser Tage schwindelten die englischen Regierungsorgane der Bevölkerung folgenden vor, daß die von Lord Kitchener verlangte und ihm auch bewilligte zweite Million Soldaten keine Rede sei, denn es hätten sich wieder 500.000 Freiwillige gemeldet. Dabei vergessen die betreffenden Organe daran zu erinnern, daß an diese 2 Millionen aus 200.000 Mann von der Territorialarmee angelehnt werden sollen. Diese Territorialarmee soll mit ihrer besseren Ausbildung, mit der es bekanntlich durchaus nicht weit her ist, Ersatz für die Freiwilligen bilden. Wenn aber der Jubel um die Soldatenarmee wirklich so groß wäre, so bräunt man doch nicht immer neue Mittel auszuwenden, um die Werbearbeit zu fördern. Erst vor wenigen Tagen erhielt jeder Hauswirt einen Bogen zur Auffüllung mit den in seinem Haus wohnenden Männern, die für den Militärdienst in Betracht kommen. Auf diese soll dann ein entsprechendes Entgelt ausbezahlt werden, um für den Eintritt in die Armee zu werben.

Portugal macht mobil.

WTB, London, 25. Nov. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Lissabon vom 24. November: Nachdem der Ministerpräsident vor den Abgeordneten und Senatoren eine Erklärung abgegeben hatte, nahm der Kongress einstimmig einen Gesetzentwurf an, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, aufgrund des Bündnisses mit England in dem gegenwärtigen internationalen Konflikt in einer Weise zu intervenieren, welche ihr als die geeignetste erscheint. Die Regierung wird ferner ermächtigt, die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Nach Mitteilungen der Presse wird ein Gesetz, durch welches eine teilweise Mobilisierung verfügt wird, morgen oder übermorgen erlassen. Zugleich wird der Kriegeminister einen Aufruf an das Land richten.

Die „Aushungerung“ Belgiens durch die Deutschen.

WTB, Berlin, 25. Nov. (Nichtamtlich.) Nach Angabe englischer Blätter soll man sich in Amerika über eine Aushungerung Belgiens durch die Deutschen und eine Klüftung der amerikanischen Hilfe zur Beschaffung von Lebensmitteln für Belgien entzweien. Demgegenüber ist folgendes festzustellen:

Die Versorgung Belgiens mit Brottracht erfolgte bei der ungenügenden Produktion des Landes und dem Bedürfnis der annähernd 7 1/2 Millionen Einwohner auch in Friedenszeiten zu drei Vierteln aus dem Auslande, insbesondere aus Amerika. Die belgischen Brottrachtsgewinnste liefen auf die Dauer nur wenige Monate. Die Kriegereignisse brachten es mit sich, daß die Produktion des Landes hinter der normalen Höhe weit zurückblieb und daß Anfang August vielfach die Ernte noch nicht eingebracht war. Soweit noch Vorräte vorhanden waren und Erträge der neuen Ernte vorlagen, ist das fahrbare Getreide von der belgischen Regierung und für die Bedürfnisse des belgischen Heeres in Anspruch genommen worden. Die Beschaffung der belgischen Bevölkerung mit Lebensmitteln war hierdurch zwar keineswegs erschlöß in Frage gestellt. Schlimm wurde die Lage nur dadurch, daß England, um Deutschland auszuhungern, auch kein Getreide nach Belgien einführte. Nach Vertrag von 1913 des Soaner Abkommens über die Getreide- und Viehrände des Landkrieges ist das Belagungsrecht berechtigt, Vorräte an Lebensmitteln zu beschlagnahmen, keineswegs aber verpflichtet, aus den eigenen Vorräten die belgische Bevölkerung zu unterhalten. Deutschland ist deshalb von Anfang an darauf hingewiesen worden, daß der Knappheit der Lebensmittel nur abzuwehren sei durch das Behalten von Großbritanien. Die belgischen Vertreter der beiden neutralen Großmächte, Amerika und Spanien, wußten, indem sie zunächst für die Stadt Brüssel unter ihrem Schutz ein Hilfs- und Ernährungskomitee (Comite de Secours et d'Alimentation) ins Leben riefen, das seine Tätigkeit alsbald auf ganz Belgien ausdehnte. Das Komitee sandte Vertreter nach England, um bei der dortigen Regierung die Genehmigung zur Versorgung Belgiens mit amerikanischen Brottracht nachzusuchen. Der Generalgouverneur in Belgien hatte dem Komitee die schriftliche und förmliche Erklärung abgegeben, daß diese für die Ernährung der Zivilbevölkerung Belgiens bestimmten ausländischen Lebensmittel in keiner Weise für die Versorgung der deutschen Truppen requiriert werden dürften, sondern ausschließlich der Ernährung der belgischen Zivilbevölkerung dienen sollten. Auf Grund dieser Forderung haben der amerikanische und spanische Gesandte in Brüssel in einer Note vom 10. November mitteilen können, daß die nach London geschickte Kommission von der englischen Regierung das Versprechen erlangt habe, daß die von neutralen Häfen auf neutralen Schiffen nach Rotterdam verfrachteten Lebensmittel frei nach Belgien gebracht werden können. Der Einsatz und die Vermittlung des amerikanischen Getreides ist folgendermaßen organisiert: Unter dem Vorsitz des amerikanischen und des spanischen Vorkonners bzw. Gesandten in London, Brüssel und in Haag, hat ein amerikanisch-spanisches Komitee mit Anwesenheit in den drei genannten Städten im Gebiete des Komitees in London auch die Aufgabe, die für die belgische Zivilbevölkerung nötigen Lebensmittel anzufaufen, alle freiwilligen Gaben des Auslandes in Geld und Naturalien zu sammeln und die Lebensmittel sowie die übrigen Naturalien bis Rotterdam zu verfrachten. Das Komitee in Rotterdam behält die ihm zugesandten Sendungen auf und leitet sie weiter nach Belgien. Das Komitee in Brüssel stellt durch das Komitee Centrale de Secours et d'Alimentation fest, welcher Bedarf in Belgien vorliegt, übermitteln das Ergebnis an die drei genannten Stellen, welche fernere Sendungen aus Holland an geeigneten Plätzen auf und führt die Lebensmittel dahin, wo sie benötigt werden. Dabei wird es von den in einigen Provinzen gebildeten Provinzialkomitees unterstützt, die die Föderung mit den einzelnen Städten und Gemeinden unterhalten. Gegenwärtig ist die Organisation in weiten Teilen des Landes im Ausdau begriffen. Um den Bedarf der Zivilbevölkerung aber auch schon bis zu dem Zeitpunkt sicher zu stellen, an dem eine genügende Menge Brottracht herbeischiffbar ist, was bei dem Transport von Amerika nicht vor drei Wochen möglich ist, hat sich die Armees-Intendantur des Generalgouvernements bereit erklärt, den einzelnen Gemeinden kleiner Mengen. Wehl im Falle dringenden Bedarfses waren demnächstige Jurisdiktion in Lissabon durch das Komitee Centrale de Secours et d'Alimentation vorzuführen.

gen, jedoch die Lebensmittelfrage auch in absehbarer Zeit zu erfüllen keinen Anlaß gibt. Aufolge dieses dankenswerten Zusammenwirkens aller beteiligten Kreise kann die Frage der Versorgung Belgiens mit Lebensmitteln nicht mehr als bedrohlich angesehen werden, wenn auch die feindliche Regierung angesichts der feindlichen Bemühungen, Deutschland von seiner Zufuhr nach Möglichkeit abzuschneiden, es nach wie vor ablehnen muß, die eigenen Vorräte, um der belgischen Bevölkerung willen in nennenswertem Maße zu sämtern. Hiernach entbehrt die Angriffe einzelner Organe der ausländischen Presse jeder Begründung.

Der Aufstand in Südafrika.

Rotterdam, 25. Nov. (Von unv. Mitarbeiter.) Meldungen aus Kapstadt zufolge sind starke Abteilungen britischer Truppen nördlich von Oosbopd aufgetaucht. Aus Kapstadt wurden mit der Bahn starke Verstärkungen nach Bloemfontein geschickt. Wo sich Demet gegenwärtig befindet, ist unbekannt.

Die Türkei im Kriege. Die Predigt des Heiligen Krieges in Indien.

Rotterdam, 25. Nov. (Von unv. Mitarbeiter.) Die große Großhandlungsbüro haben vertrauliche Nachrichten erhalten, daß in Galatras unter der Bevölkerung Unruhe ausgebrochen sind. Deshalb sind auch am 9. Nov. in Bombay englische Infanterie und Artillerie mit dem Mutterlande ausgeschifft worden. Außerdem geht es weiter an dem Ueberlauf des Hindus, dem sogenannten Pandichab, wo etwa 14 Millionen Mohammedaner wohnen. Doch scheint es bisher zu blutigen Zusammenstößen nicht gekommen zu sein. Die aufrührerischen Elemente beschränken sich auf Sammlungen in den Moscheen, wo die Derrische trotz des Verbots der Behörden den heiligen Krieg predigen.

Berlin, 25. Nov. (Von unv. Ber. Bur.) Die „S. J.“ meldet aus Rom: Die heilige türkische Postzeitung teilt mit, daß die aus Kameleiten bestehende ägyptische Avantgarde am Suezkanal zu den Türken übergegangen sei.

Der Krieg in den Kolonien. Die Kämpfe in Ostafrika.

Berlin, 25. Nov. (Von unv. Ber. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Die englische Seemacht im Hong teilt über die jüngsten Operationen in Ostafrika folgendes mit: Es sei gemeldet worden, daß eine bedeutende Expedition der Eisenbahn nur mit schwachen Kräften besetzt sei. Es wurden daher Truppen entsandt um die Station zu erobern. Sie wurden am 2. November gelandet und rüsten sofort gegen die feindlichen Stellungen vor. Mittlerweile stellte sich heraus, daß die Deutschen sehr stark waren. Obwohl die Engländer die Stadt erreichen konnten, waren sie gezwungen, sich zurückzuziehen und sich zur Vorbereitung weiterer Operationen wiederum einzuschiffen. Die englischen Verluste betragen rund 800 Mann.

WTB, London, 25. Nov. (Nichtamt.) Das Pressureau teilt mit, daß die Truppen der Verbündeten Victoria u. Bona in Kamerun besetzt haben.

Künstlerbriefe aus dem Felde.

Von zwei jungen Künstlern, die dem Ruf des Vaterlandes gefolgt sind, liegen uns zwei Künstlerbriefe vor, die zeigen, wie das gewaltige Erlebnis auf ihre empfänglichen Seelen wirkt und wie die Hoffnung derer bekräftigt ist, die von der reinigenden Kraft des Krieges auch eine tiefgehende Wirkung auf unsere Künstler und unsere Kunst erwarten. Die Schriftleitung.

Die Seelenschule.

3. Mitte November.

Das war ein Monat, der Oktober. Voll der reinen seelischen Erlebnisse, Körper und Geist bis zum Regnen in Anspruch nehmend. Beim Weggang war ein Sturm auf 3, bei dem wir Beethoven's „Freudig wie ein Feld zum Stehen“ in den Ohren hörten. Noch ein paar schöne Tage folgten, dann zog man uns 30 Km. von der Schlachtfeld weg in Ruhe; wohnen und weiter der Krieg führen wird, wissen wir nicht. Man spricht von schönen Aufgaben. . . Was auch kommen mag — tapfer und treu, jeden Tag mein Leben neu als Geschenk empfangend, als Pfand, das wachern muß. . .

Ich bin froh, daß mir jetzt bedrückt ist, so viel Schmerz durchzukommen; es hat der Krieg eine reinigende Macht; er befreit mich von mir selbst, und mein Gedanke an ein hoffendes Leben nach dem Kriege aufsteigen, weiß er das.

Conrad.

12. Wien, 23. November.

Im dritten Wiener Bezirk liegt die Reinerstraße. Sie beginnt schmal und armlich; und weitet sich dann zwischen prächtigen Palästen. Dort wohnt die Oberstinimwe Frau Barbara Conrad von Höhendorf. Wie die Straße, so ist auch ihr Leben verflochten: sie, die bescheidene, stille, kluge Offiziersfrau, ist nun die Mutter eines der mächtigsten Männer Österreich-Ungarns, dem die Hoffnung aller zugiebt. Vor einiger Zeit hatte die hochbetagte Dame ihren Geburtstag gefeiert, und in ihrem einfachen Heime drängten sich die Gratulanten. Ein wunderbares Vertrauen erfüllt die Mutter, die fast ihre ganze Familie im Felde weiß. Ohne Ruhelosigkeit, fast mit Demut versichert sie, wie sehr sie davon überzeugt sei, daß der Sieg ihrem Franz beschieden sein werde. Und wie die Mutter, so denkt jeder, der dem Chef des Österreichisch-ungarischen Generalstabes Conrad von Höhendorf jemals begegnet ist.

In den letzten Wochen sind ab und zu Offiziere und Postler nach Wien gekommen, die Gelegenheit hatten, mit dem Schlachtenlenker im Hauptquartier zusammenzutreffen. Es ist viel, was er erzählt, wie übereinstimmend alle Urteile lauten. Der starke Eindruck, den der Chef des Generalstabes in jedem zurückläßt, der unbegreifliche Glaube, den er auf alle überträgt, auf 1.1 nicht in vielen Worten, sondern mehr in einem Aussehen der Augen und in dem knappen, aber inhaltsschweren Bekenntnis, daß diesmal der richtige Mann auf dem richtigen Posten stehe. Conrad von Höhendorf — er selbst unterschreibt sich einfach Conrad — war seit dem bedeutungsvollen Mandat in Kärnten und Südtirol der erfahrene Führer der gesamten Armee. Auf dem einjährigen Lehren der Taktik ruhten alle Wälder, und der Wunsch des ganzen Offizierskorps ging dahin, Conrad an der Spitze des Generalstabes zu sehen. Aber der Kommandant der Ausbruch Infanterietruppendivision war nicht leicht zu bewegen, in seine Vaterstadt zurückzukehren und die häßlichen Büros in dem damals noch alten Kriegsministerium auf dem Hofe zu beziehen. In Tirol sah er sich wohl, dort hatte er die Berge, die er rüstig bestiegen konnte; dort, in der kräftigen Luft, vermochte er seinen in den Jahren des Kampfes noch mehr zu stärken. Die Atmosphäre in Wien behagte ihm weniger. Vielleicht auch fühlte der impulsive General, daß er für das bunte Labyrinth nicht so sehr geschaffen sei. Es mußte erst der Einsatz des Thronfolgers geteilt gemacht werden, um die Bedenken zu zerstreuen. Und so ward Conrad von Höhendorf der Nachfolger des Grafen von, der Chef des Generalstabes.

Mit ihm kam neues Leben in die Armee. 54 Jahre alt — er wurde 1852 geboren — glühte er noch vor Leidenschaft; alles Alte und Unzeitgemäßes sollte aus der Wehrmacht entfernt werden und überall junges, schaffensfrohes Leben erblühen. Die Armee wurde mit frischem Geiste erfüllt; ihr Selbstvertrauen hob sich in denselben Maße, in dem ihre Schlagfertigkeit wuchs. Conrad mußte in der Zeit der parlamentarischen Krise in Ungarn an dem Umbau und Neubau der Wehrmacht arbeiten, und seinen unbegrenzten Schaffensdrang stellten sich schier unbewältigliche Hindernisse entgegen. Doch der Chef des Generalstabes ließ sich nicht einschüchtern; er wählte und benutzte, verfaßte Denkschriften und feuerte persönlich an. Er ruhte und rastete nicht, weil Unfähigkeit seinem Wesen fremd ist. So verjüngte sich denn die Wehrmacht; der Thronfolger und der Chef des Generalstabes erlebten die Genugtuung, daß ihre Wirken nicht umsonst geblieben war. Für eine Weile hatte Baron Conrad freisch zurücktreten müssen; er wurde mit außerordentlichen Vollmachten zum Kammerinspektor ernannt. Aber das Handschreiben, in dem der Kaiser ihn von dem Posten eines Chefs des Generalstabes abberief,

war von einer unerschütterlichen Wärme und von außerordentlicher Herzlichkeit. Der Monarch rühmte die hervorragenden Fähigkeiten, das militärische Wissen, die ausgezeichnete und hingebungsvolle Tätigkeit und das Führertalent seines Generals. Wie richtig diese hohe Einschätzung war, kann man jetzt in der ersten Kriegszeit am besten erkennen.

Conrad von Höhendorf ist einer jener Menschen, die alle hindurch, die in der Gesellschaft, ohne es besonders anzutreiben zum Mittelpunkt werden. Der hochgebildete General überträgt eben seine Zuerst, die den Grundzug seines Charakters bildet, auf jeden, der mit ihm in Berührung kommt. Sein unerlöschliches Optimismus teilt sich den andern mit. Dabei ist Baron Conrad alles eher denn ein Schwärmergeist, sondern ein nüchternen Denker, der nicht stürzt, sondern überlegend vorwärts schreitet. Seine eigenen Kräfte halten in den schwierigsten Situationen stand; alle Klauen über die Ruhe, mit der er das Riesenheer leitet. Man darf es in jenen, die Aufgabe, vor die sich der Graf des österreichisch-ungarischen Generalstabes gestellt sah, war nicht leicht. Er mußte gegen die Hochflut der russischen Millionen einen Dammschwallen und war wochenlang gezwungen, den Feind in Atem zu halten, ohne etwas anderes als den Zeitgewinn ins Auge fassen zu können. Unerlöschlich in der Erinnerung überausender Jünger auf dem großen Schwabebrette des Krieges, gehörte er die Hoffnungen des Gegners, vernichtete er dessen Glauben an die ausschlaggebende Überlegenheit der Zahl. Der Theoretiker der Taktik hielt, was alle erwartet hatten, als Praktiker.

Conrad von Höhendorf kannte den Krieg nicht nur vom Manöver und aus den Geschichtsbüchern her. Als junger Generalstabs-offizier nahm er schon an der Besetzung Bosnien und der Herzegovina teil, stand er bereits inmitten blutiger Kämpfe. Doch wie ganz anders ist das Bild, das sich ihm heute darbietet wie anders auch die Tatkraft der Kriegskunst! Baron Conrad muß in gewissem Sinne sein eigener Bloddrinder sein. Seine gehört sein Name zu den bekanntesten und oftgenanntesten in der Habsburgermonarchie. Aber der Träger so vieler Macht ist ein wirklich bescheidener Mensch, dem fast eine Scheu vor dem überflüssigen Hervortreten und vor der Volkshäufigkeit innewohnt. Alles Feierliche, Gepreizte bleibt dem Monarchen fremd, der zurückhaltend in seinem Urteile, jedem Gerechtigkeit zuteil werden läßt. Besonders die jüngeren Offiziere bliden zu ihm wie zu ihrem Abenteurer, denn ihr Gefühl sagt ihnen, daß der Chef des Generalstabes ein vorurteilfreier Förderer jedes Talents sei. Baron Conrad ist Soldat, Soldat mit Leib und Seele. In die Politik hat er sich nie eingemischt, sofern es sich nicht eben darum handelte, für die Ausgestaltung der Wehrmacht eine Lanze zu brechen. Dennoch behaupten Leute, die ihn genauer zu kennen in der Lage wären, daß wie seine ganze Persönlichkeit auch sein Denken im besten Sinne demokratisch gerichtet ist. Ein großes Volksherr zu schaffen und zu führen, war der nun verwirklichte Traum des Generals. Aber wie der moderne Krieg an die Leistungen jedes Einzelnen große Anforderungen stellt, so soll auch jeder Einzelne zur Geltung kommen. Hierin knüpft Conrad an seine ruhmgeliebten Vorgänger an: Prinz Eugen, Erzherzog Carl, Fürst Schwarzenberg und Radetzki waren Väter ihrer Soldaten, moderne Menschen.

Die Aufgaben der inneren Politik im Kriege. Gegen die Brotverschwendung.

Um dem Mißbrauch mit Vorkaaren zu begegnen, erläßt der Oberbefehlshaber in den Marken folgende Bekanntmachung: Für die Ernährung unseres Heeres und Volkes während des Krieges ist es erforderlich, mit den vorhandenen reichlichen Vorräten an Getreide und Mehl hauswirtschaflich umzugehen. Hierbei muß man sich in jedem Falle an die folgende Vorschrift halten: Eine freiwillige Einschränkung des Verbrauchs an Mehl steht hierbei in erster Linie. Aber auch der übertriebene Verbrauch von Weizen, namentlich in den Städten, ist einzuschränken. Es ist nicht wirtschaflich, daß mehrmals im Tage frisches Weißbrot hergestellt und davon vieles Weißbrot altbacken und zur Nahrung unbrauchbar wird. Eine wirtschafliche Verwendung von Brot und Weizen findet statt, wenn diese in den Brot-, Schmal- und Speisewirtschaften zur freien Verfügung des Volkes aufgestellt sind und daher, soweit sie nicht alsbald verzehrt werden, durch langes Stehen schlecht und zum Verzehren untauglich werden. Reicherem Wohlstande ist dadurch leicht abzuhelfen, daß der Brot in Verwahrung bleibt und den Gassen auf Wunsch eine entsprechende Menge von Schwarz- oder Weizen zu den Speisen oder Getränken verschafft. Diese Regelung soll lediglich der im vaterländischen Interesse erforderlichen wirtschaflichen Verwendung des Brotvorrates dienen. Sie begründet in keiner Weise die Notwendigkeit der Einziehung einer besonderen Bezahlung für das Brot, was zwar um so weniger, als die Weizen bereits einen nicht unerheblichen Vorteil dadurch haben, daß das Brot nicht mehr zur beliebigen Verwendung aufgestellt wird.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belegungsstand vom 4. Juli 1881 bestimmt ich daher für das Gebiet der Stadt Berlin und die Provinz Brandenburg:

1. In den Bäckereien, einschließlic derjenigen, die anderen gewerblichen Betrieben, wie z. B. Hotels und Restaurationen, angegliedert sind, ist das Ausbacken von weißer Ware, d. h. von Weizengebäck mit Ausnahme des Austens, lediglich bis 2 Uhr mittags zu beendigen und das Ansetzen des Teigs für die weiße Ware des folgenden Tages darf nicht vor 8 Uhr abends beginnen.

2. Das Ausbacken von Schwarz- und Weizenbrot zur Bereitung der Gasse ist in Brot-, Schmal- und Speisewirtschaften verboten.

Die Feldpost.

So bleiben nicht angekommene Feldpostbriefe.

In den Zeitungen und Zeitschriften an die Postverwaltung ist vielfach die Frage beantwortet worden, wo nicht angekommene Feldpostbriefe bleiben. Die Antwort auf diese Frage, die namentlich auch wegen der jetzt sehr bekannt gewordenen Diebstähle von Feldpostbriefen für weite Kreise von Interesse ist, gibt eine im Reichspostamt gefertigte Vorlesung, die unlängst in den Redaktionen zahlreicher Zeitungen überliefert wurde. Wie wir hierin in das Reichspostamt bereit, diese Schrift, so bleiben die nicht angekommenen Feldpostbriefe? Kostenfrei unmittelbar an die Interessenten abzugeben. Sie können auch durch die Postämter der geheimen Anschrift des Reichspostamts, Berlin W 68, mitgeteilt werden.

immer neue kommen. Kenntniß setzen die Werke weiter, ein Schütz hat bereits drei malige Augen im Leib, und noch immer ist er nicht das Geniale; fällt wieder Wasser in der Kälber und fetter weiter. Der Strom der Engländer kommt zum Halten und der Tag ist erreicht. Aber auch wir zahlen teuer; der Führer der Maschinengewehre rot. . . mir ist das noch heiß, als ich's hörte; er war der schneidigste Held, reichte, reichte, reichte, unerschrocken und gewandt — zu Hause hatte sein junges Weib; wir danken ihm so. . . bei Wunden, keine Gedanken wir ihn. . . Es war ein schwerer Tag. . . Weib wohl, treuer Freund. Wir sind glücklich für unseres Vaterlandes Leben und Kultur unser Leben einlegen zu können. Wägen Würde die Freiliste ernten!

Mit Kleist ins Feuer.

Was dem nächsten Heft der Schaubühne mit uns der folgende Feldpostbrief eines Schaubühners zur Verfügung gestellt.

Ich habe, als Kriegsvollwiler, auf dem Welttheater meine Rolle zu spielen. Das Spiel war, gab mir der „Prinz von Domburg“, in dem ich so oft auf der Schaubühne spielte. Ich habe Kleist! Im Schlachtfeldrange lernt man ihn kennen und nach mehr als vorher haben Am 22. Oktober, früh um 6 — die dreifache Morgensammlung! Ich fettere mit dem Oberleutnant, in dessen Parafirmenbuch ich verzeichnet, daß dem jüngeren Schaubühner, verpöbelten hohen Vorkämpfer und ruff juchend, der alte Kommando: „Im schwerer Tag, so muß ich

ein Ziel gesetzt wurde. Ich bin überzeugt, wenn diese Anregung von kompetenter Stelle ernstlich er- wogen und angegriffen wird und in entsprechender Form in unsern obersten erhabenen Kriegsbefehl vorgelegt wird, er gewiß nicht zögern würde, ein höheres zu tragendes, weisendes, selbst seiner höchsten Gnade und Gerechtigkeit würdiges, Schicksal dieser Meier teilen den sich die Ausführung dieser Anregung folgendermaßen: Eine Bronze- medaille in der Größe eines Dreimarkstückes, ge- rissen und geprägt aus dem Metall des im Feld- zugs 1914 erdienten, vollkommen unbrauchbaren Geschosse. Dieselbe könnte auf der Vorderseite das Bildnis unseres großen Kaisers, umgeben mit Erde und Lothar, tragen. Die Rückseite könnte in der Mitte das Eisene Kreuz mit der Jahres- zahl 1914 und einer entsprechenden, symbolisch lateinischen oder deutschen Umschrift, z. B. „Eux et Sui für Deutschlands Volk und Ehr“ tragen. Diese Medaille sollte jeder Kriegsteilnehmer, welcher im Operationsgebiet war, gleich in welcher Dienstverwendung und welcher Charge, erhalten und diese am schwarz-weiß-roten Bande vor den sonst erhaltenen Auszeichnungen für hervorragende Tapferkeit tragen. Durch dieses Erinnerungs- zeichen, dessen Herstellung das Kriegsbudget nicht allzu hoch belasten würde, könnte der Staat nicht nur eine Erkenntlichkeit gegenüber der opfer- treubigen Eingabe der ganzen Nation bezeugen, sondern dem Krieger ein weises Erinnerungs- zeichen geben, welches er mit Recht stolz an seiner Brust tragen kann, als ein wertvolles Angebinde für sich, seine Kinder und Enkelkinder an die große, schwere Zeit und wird von seinen Mitbür- gern, welches es aus mancherlei Ursachen nicht verdrängt war, an blühender Wohlstand als aktive Bürger mitbringen, als Krieger erkannt und als solcher geehrt werden.

Wäre man insofern, die angeregte Sache rasch in Angriff zu nehmen, so müßte man die von der Front zurückkehrenden Krieger gleich damit begünstigen könnte, dann würde es wohl gleich sein, welche Uniform ihm dann auszuweisen wird; es brauchte dann nicht die Felduniform des Unter- offiziers zu sein, sondern die eines Soldaten, die noch nicht im Feuer getötet, wenn es abfolgt nicht möglich ist, ihm die Felduniform zu belassen. Doch sich der Krieger mit freiwilligen Kontinua- tionen als Soldat auszuweisen soll, nicht sinnlich und ist nicht jedermanns Sache.

Eduard Dammel, Mannheim.

Sür die vielgeschmähte Feld- post.

Es wird uns geschrieben: In Nr. 360 Ihres geschätzten Blattes wurde ich ein Eingeladener einer Dame, die sich über die Feldpost beklagt. Ich bin über die Formationen im Bereiche des 14. Armeekorps nicht orientiert, bin aber davon überzeugt, daß die Dame meistens unrichtig adressiert hat, als die 15. ge- meinde Landwehr-Brigade selbständig ist und nicht zum 14. Armeekorps gehört. Da nun das 14. Armeekorps in Münden, vermutlich in Münden oder Nordfrankreich kämpft, die 15. Landwehr-Brigade aber im Ostfeld steht, kann sich die Dame selbst ausrechnen, warum ihr Paket nicht angekommen ist. Ich halte mich an dieser Stelle nicht verpflichtet, da ich dranhin oft genug Gelegenheit habe, zu bemerken, mit welchem Eifer die vielgeschmähte Feldpost über ungenügende Aufgabe Herr zu werden ver- sucht.

Es ist uns auch eine ganze Anzahl von Ja- schriften zugegangen, in denen weitere Klagen über nicht angekommenen Pakete, geführt wird. Wir möchten aber vorerst von der Aufnahme weiterer Artikel Abstand nehmen, da wir hoffen, daß die zuständigen Stellen nimmermehr die erforderlichen Schritte unternommen haben, um die bestehenden Mängel und Unzulänge der Feldpost zu beseitigen. Hoffentlich läßt sich wir uns nicht. Wie uns ein Vertreter der hiesigen Postdirektion in Karlsruhe gerne bereit, alle Klagen sofort auf das Gewachte zu unter- suchen. Wie etwaigen Beschwerden wolle man deshalb direkt an die Oberpostdirektion oder an die hiesigen Postämter, die sie an die Oberpost- direktion weiter geben, richten. Auch die Schrift- leitung des Mannheimer General-Anzeiger Badische Neueste Nachrichten ist bereit, die Ver- mittlung zu übernehmen. Es ist vorzuziehen ge- worden, daß in den einzelnen Fällen die Unter- suchung sofort erfolgt, jedoch erhebliche Ver- zögerungen nicht entstehen.

Weihnachtsgaben für die Mannheimer Krieger.

Der Aufforderung zur Mitteilung von überflüssigen Mannheimer Krieger haben erfreulicherweise die Angehörigen und Bekannten unserer Mannheimer Soldaten in weitem Umfange entsprochen. Nach Ablauf der Anmeldefrist werden die mitgeteilten Absenzen nimmermehr gestrichelt und geordnet. Diese Sammlung ist wegen zahlreicher Doppelmeldungen sehr verwickelt. Inzwischen wird mit einer Zahl von 75—10000 Adressen zu rechnen sein. So viele Pakete werden also demnächst hinausgehen, um unseren Mannheimer Krieger den Weihnachts- geschenk zu überbringen. Die Auswahl der Geschenke, die Verpackung usw. wird nach dem Kriegszustand vorzunehmen. Die Pakete werden mit der persönlichen Adresse des Empfängers versehen und (soweit nach Umständen) beschriftet. Hierbei werden den Gesen- genden an die einzelnen Truppenteile jeweils ein- zelnige Pakete an unbekannt gebliebenen Mannhei- merer beifügen.

Kriegszeit und Handwerk.

Ueber dieses zeitgemäße Thema hielt am 23. November im dichtbesetzten Saale der Harmonie in Heidelberg Herr Handwerkskammersekretär Gasser-Mannheim einen sehr interessanten Vortrag, dem nachstehende Leitfäden zugrunde gelegt waren:

1. Die gegenwärtige Kriegszeit hat unser ganzes Wirtschaftsleben in seinen Grundfesten erschüttert und auch das Handwerk, das schon im Frieden den Druck von oben und unten auszuhalten und gar erst in Kriegszustand seine eigenen Sorgen hat, besonders schwer in Mißleidenschaft gezogen.
2. Zur Verringerung vorhandener Not wurden Maßnahmen und Einrichtungen getroffen, die sich bewähren haben, die aber eines weiteren Ausbaues bedürfen, wenn sie den beschäftigten Arbeitern in möglichst vollkommener Weise erfüllen sollen.
3. Im Vordergrund des Interesses steht die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, wobei der Grundgedanke maßgebend sein muß, einer möglichst großen Zahl von Gewerbetreibenden einen wenn auch bescheidenen Verdienst zu ermög- lichen. In erster Linie sollen daher bei den Ar- beitsvergaben die gewerblichen Vereinigun- gen berücksichtigt werden, die bei ange- messenen Preisen in der Lage sind, die Verteilung unter ihre Mitglieder in ent- sprechender Weise zu ermöglichen. Als Vermitt- lungsstelle dient das Verbindungsbüro der Handwerkskammer.
4. Für die Vornahme umfangreicher Arbei- ten, insbesondere von Lieferungen an Militär- behörden, ist die Gründung von Lieferungs- verbänden zu empfehlen, da die einzelnen Hand- werker sehr häufig nicht in der Lage sind, den Anforderungen namentlich hinsichtlich der Liefer- fristen zu genügen. Ueberhaupt lehrt die Er- fahrung mit wünschenswerter Anschaulichkeit, daß der Einzelne den Zeitverhältnissen nachteilig gegenübersteht und daß er sich mit seinen Kol- legen vereinigen muß zu Organisationen der Selbsthilfe. Dabei gehören die Genossenschaft- lichen in ihren verschiedenen Formen, besonders auch die Kreditgenossenschaften (Volksw- und Gewerkschaften), die bestimmt sind, in der Regelung des Zahlungs- und Kreditverkehrs wichtige Dienste zu leisten und die auch geeignet er- scheinen, die Finanzierung der Lieferungsver- bände usw. zu übernehmen.
5. Bei den mancherorts Hilfsmaßnahmen zugun- stigen der einzelnen Teile unserer Volkswirtschaft ist der gewerbliche Mittelstand vielfach zu kurz gekommen, trotzdem zweifellos besteht, daß er einen erheblichen Volkswirtschaftlichen Wert bildet und für den sozialen Wohlstand, sowie für die unter ganzes öffentliches Leben als unentbehrlich bezeichnet werden muß. Er ist daher einer zweckmäßigen Unterstützung ohne Altruismus- charakter ebenfalls bedürftig und würdig wie andere Berufsstände und darf erwarten, daß sie in der Form der Uebertragung von Arbeiten und Lieferungen gewährt wird und zwar in er- höhtem Maße, als dies bisher geschehen ist.
6. In unserer eben ersterten als erhebenden Zeit, in der jeder ohne Rücksicht auf Stand und Beruf, Parteigebhörigkeit und Konfession sich in die Reihen stellt und in der alle Sonder- interessen zurücktreten vor dem großen Geban- den, das das Vaterland umschließt, müssen wir auch die Stimmlosen hören, berechtigter Wünsche und Forderungen der einzelnen Berufsstände zu erfüllen nach dem Wahlspruch: „Jedem das Seine“.

Diese Leitfäden wurden nach anregender Dis- kussion einstimmig angenommen.

Bei dieser Versammlung überreichte der Prä- sident der Handwerkskammer, Herr Stadtrat Groß-Mannheim, dem Vorsitzenden des Heidel- berger Gewerbe- u. Handwerksvereins, Herrn Maternier, ein Deloit, anlässlich seines 60. Geburtstages für seine hervorragenden Ver- dienste auf dem Gebiete der Gewerbe- u. Hand- werksförderung eine Ehrenurkunde.

Das Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland, Rud. Katz.

Das Mitte September d. J. in Karlsruhe unter Mitwirkung bekannter Karlsruher Persönlichkeiten gegründete wurde, kann bereits auf eine sehr wirkungsvolle Tätigkeit zurückzuführen. Es wurden bis heute ca. 4000 Drucksaften in das neutrale Ausland ver- schickt, die, wie die große Anzahl Antwortschriften bezeugen, auf sehr fruchtbaren Boden ge- fallen sind.

Inzwischen befaßt sich obiges Büro mit dem Versand geleiteter Zeitungen für die im Felde lebenden Truppen. Wöchentlich kommen ca. 5000 Zeitungen und Zeitschriften zum Versand; die vielen Dankschrei- ben aus dem Felde zeigen, wie sehr außer Tausend und Hunderten eine geliebte Lektüre will- kommen ist.

Auf Veranlassung der Generaldirektion der Groß- Staatsbahnen werden von jetzt an auch sämtliche liegende-Wörterzeitungen und Zeitschriften in den Eisenbahnwagen auf jeder badischen Station gesammelt und als Beilage an das Stationsamt Karlsruhe geschickt, wo die- selben, zwecks Ueberwindung an die Truppen, vom Nachrichtenbüro abgeholt werden.

Das Unternehmen, das sich auch an hiesiger Stelle großer Sympathie erfreut, wird in Karlsruhe auch von Personen ernannt, die Briefe in das neutrale Ausland zu schicken wünschen. Herr Katz, der das Büro aus rein vaterländi- schen Interessen betreibt, hat das Lokal vom Badischen Frauenverein und die zahlreichen Delo- ter vom Landesverein vom Roten Kreuz in Be- dienung der Briefe zur Verfügung gestellt be- kommen. Wir wollen hoffen, daß diese nützliche Arbeit auch weiterhin viele Früchte tragen möge und bedauern, daß sich noch nicht in anderen Städten ein gleiches Unternehmen gebildet hat.

Aus Stadt und Land.

Veranstaltung von Meister- kursen in Baden.

Das Groß- Landesgewerbeamt in Karlsruhe hat bereit, sofern sich hierfür ein Bedürfnis er- gibt, auch im Laufe dieses Winters praktische Meisterkurse für Handwerker und Handwerker- lehrer abzuhalten. Zur Veranstaltung können vorerst folgende Kurse in Rücksicht genommen werden: 1. Einleumlegen (Aurzdauer 3 Tage); 2. Maler: Uebungen in den neuen Maltechniken (Aurzd. 12 Tage); 3. Maler: Uebungen im Glasvergolden und Glasmalen (Aurzd. 6 Tage); 4. Schneider: Uebungen im Maßnehmen und Zuschneiden (Aurzd. 12 Tage); 5. Schuhmacher: Uebungen im Maßnehmen, Zuschneiden und Schüttemachen (Aurzd. 12 Tage); 6. Schneider: Uebungen im Reizen (Aurzd. 3 Tage); 7. Poliererei: Uebungen im Herstellen kunstfertiger Leder- möbel (Aurzd. 6 Tage); 8. Metallarbeiten u. Farben (Aurzd. 8 Tage); 9. Sattler: Uebungen im Sattelmachen (Aurzd. 12 Tage); 10. Elektrikallatur: Vorträge über Beleuchtung, Entwerfen und Berechnen von Stromanlagen, Uebungen im Verlegen von Beleuchtungsanlagen (Aurzd. 12 Tage); 11. Kleidermacherinnen: Uebungen im Maßnehmen und Zuschneiden (Aurzd. 12—15 Tage). Um teilzunehmen zu können, ein Gebüh- ren für die Veranstaltung vorübergehend Kurse vorliegt, sind die Anmeldungen zu den Kurzen unter Benennung des vorgezeichneten Termins (spätestens bis 20. Dezember an das Groß- Landesgewerbeamt in Karlsruhe ein- zu reichen. Die Anmeldeformulare können vom Landesgewerbeamt und den Handwerkskammern bezogen werden. Der Unterricht in allen Kurzen ist unentgeltlich. Beschränkte Teilnehmer- zahlen außer dem Erfolg für eine einmalige Ein- und Abfahrt 3. Klasse auch zur Befreiung der Aufenthaltskosten eine Beihilfe aus der Staatskasse erhalten.

* **Verichtigung.** Im Abendblatt vom 24. d. M. ist in der Verlosung, so wird es geschrieben, vom 110. Regiment, 2. Kompanie, Infanterie, 1. Bataillon, als gefallen bezeichnet. Er ist aber nicht gefallen, sondern erkrankte in Romona, Süd- frankreich.

* **Rotmäuliges Wetter** am Donnerstag u. Frei- tag. Die im Westen auftretende Depression heizt sich nach Osten aus. Nach ihrem Vorübergang ist für Donnerstag und Freitag allmählich aufheiterndes und meist trübendes, sowie mit Nacheisern verbundenes Wetter zu erwarten.

Letzte Meldungen.

Ein Besuch des Kaisers bei den württemberg. Truppen.

WTB. Stuttgart, 25. Nov. (Nichtamt.) Ein vom Heeresvertrieder General-Kommando des 14. Armeekorps zur Veröffentlichung genehmig- ter Feldpostbrief im „Neuen Tagblatt“ bringt mehrere Einzelheiten über den bereits gemeldeten Besuch des Deutschen Kaisers bei den württem- berger Truppen am 20. November. Der Kaiser, begleitet vom Kronprinzen, besuchte am 20. Nov. die württembergischen Truppen. Bei dem ersten Truppenteil, den der Kaiser antraf, hielt er etwa folgende Ansprache:

Sobald begab sich der Kaiser in das „inter- Kaiser etwa folgende Ansprache:

„Ich gratuliere Ihnen zu Ihren Auszeich- nungen und freue mich, daß Sie so reich ge- schmückt sind. Sie haben schöne Erfolge gehabt, fahren Sie so fort. Nicht nur hier, sondern auch bei allen anderen Armeen haben die Pioniere Großes geleistet. Ich habe schon im Frieden von dieser Rolle viel gehalten, und viel für diese getan. Ohne die Pioniere geht es überhaupt nicht mehr vorwärts. Ich gratuliere Ihnen!“

Sobald begab sich der Kaiser in das Lager eines württembergischen Grenadier-Regiments und hielt auch dort eine kurze Ansprache, in der er etwa folgendes ansprach:

„Ich freue mich, Euch zuwischen gesehen zu haben, ich lenne Euch als tapferen Soldaten. Ihr habt Euch Güter Vater wert ge- zeigt und schöne Erfolge erreicht, trotz großer Verluste. Es geht jetzt langsam daran aber sicher. Vor kurzem habe ich die Freude gehabt, Ihren Landesherren E. M. den König zu sprechen. Zeiner wollen wir keine Gedanken und wirt: E. M. König Wil- helm Kurta, Gavia, Garia!“

Ein Ansprache des Königs von Württemberg an die Truppen.

WTB. Stuttgart, 25. Nov. (Nichtamt.) Bei der heutigen Truppenvereinerung richtete der König, nach dem „Süddeutschen Kurier“, vor der Menge eine Ansprache an die Truppen. Er wies darauf hin, daß es ihm ein Bedürfnis gewesen sei, in diesen wichtigen Tagen in der Mitte seiner Soldaten zu erscheinen, die die herrliche Aufgabe erwarnt, einzutreten für den Schutz und Sicher- heit unsers geliebten Vaterlandes. Er sei sicher, daß jeder seine Pflicht zu tun werde bis zum letzten Atemzuge. Er empfehle alle dem Schutze des Allerhöchsten, der unermüdet um alles Sehen so schwer drohenden Vaterlande den Sieg und einen dauernden Frieden zu erwirken möge. Mit einem herzlichen „Gott behüte!“ und einem dreifachen Hurra auf das Vaterland und den obersten Kriegsherrn König der Könige, General-Kommandant

Die „Opferwilligkeit“ der Engländer.

© Rotterdam, 25. Nov. (Von unsemern Mitarbeiter.) Aus London kommt die Nachricht, daß der Beisatz, die Vermögens- und Einkommenssteuer auf das Doppelte zu erhöhen, im Lande große Unzufriedenheit erzeugt. Um auch die unentzogenen Kosten zur Bezahlung der Kriegskosten zu heranzuziehen, wurde auch der Tee mit einer Steuererhöhung belegt. Diese Steuererhöhung ist nach einer Berechnung der Regierung 80 Millionen Pfund jährlich einbringen. Da aber im kommenden Staatjahr noch immer nicht ausreichen werden, um das gewaltige Defizit zu decken, das man auf nicht weniger als 300 Millionen Pfund berechnet. Nach einer Angabe des Schatzkammers wird England ein weiteres Kriegsjahr auf 450 Millionen Pfund zu haben können. Das Parlamentenmitglied George Moner bekämpfte in einem Zeitartikel im Daily Chronicle die Methode der Steuererhöhung für die Beschaffung der Kriegskosten und führt u. a. aus: „Daß man das Volk, das ohnehin den größten Teil der Ausgaben zu entrichten hat, nicht auch noch durch eine weitere Anziehung der Steuerlast treffen dürfte. Die Regierung müßte vielmehr die Kriegskosten durch neue Anleihen zu decken suchen, und die Kosten dieser Anleihen wären dann leicht aus der richtigen Kriegsentlohnung zu decken, die man Deutsch- land und Österreich nach ihrer Besiegung au- erlegen werde.“

Die Türkei im Kriege.

Zierhafte Vorbereitung der Engländer zur Verteidigung des Suezkanals.

WTB. Konstantinopel, 24. Nov. (Nichtamt.) „Tani“ zufolge können die Engländer den Suezkanal nur schwer verteidigen und treffen zierhafte Verteidigungsmaßnahmen. Sie lassen aus England Panzerfahrzeuge kommen. Sie stellen vor den Kanal mehrere Kriegsschiffe an und errichten vor dem Kanal Verschanzungen aus Eisenbahnanlagen, Sandbänken und Stahl- draht.

Eine Niederlage der Russen durch kurdische Kavallerie.

WTB. Konstantinopel, 25. Nov. (Nichtamt.) „Tanzir“ erzählt von seinem Bericht- erhalter in Kütahya, daß die kurdische Ka- vallerie die Russen angriff, die über Tuzl- lükkösch Kara-Akisa Wataluz vorrückten wollten. Die Russen zogen die Hüften zu fluchtartigen Rückzug und erlitten einige Kanonen und 1 Maschinengewehr.

Rückgang vom Verkehr abgeblieben.

© Berlin, 25. Nov. (Von unsem. Beitr. Ber.) Die „B.“ meldet aus Moskau: In den nächsten Tagen dürfte Rußland von der übrigen Welt abgeschlossen werden. Archangelsk ist der einzige Ein- und Ausfahrhafen Rußlands seit der Beherrschung der Ostsee durch die Deut- schen und der Schließung der Dardanellen durch die Türken. Nach einer Meldung der „Sta- tis.“ ist in Archangelsk eine heftige Kälte ein- getreten; letzten Freitag betrug die Tempera- tur morgens 8 Uhr 10 Grad unter Null. Der Frost hält an. Alle Bemühungen der Engländer, den Russen gegen die Naturmacht zu helfen, blieben erfolglos. Das Weiße Meer wird dem Verkehr der stärksten Eisbrecher, das Nordmeer offen zu halten, soeben. Viele Dampfer dürfen bei der starken Vereisung in Archangelsk eingeschlossen werden. England hat über Archangelsk nament- lich Getreide, Holz und Eier bezogen und be- reitete 4 Millionen Einwohner einen erheblichen Teil eines Bedarfs gedeckt. Für Rußland war dieser Warenabfluß eine Lebensfrage. Mit der Sperrung von Archangelsk hört der Wertver- kehr Rußlands nach dem Auslande auf.

Der Zusammenstoß eines dänischen Dampfers mit einem deutschen Torpedoboot.

WTB. Kopenhagen, 24. Nov. (Nichtamt.) Vor dem Seehandelsgericht fand heute vormit- tag das Verhör über den Zusammenstoß zwischen dem dänischen Dampfer „Kjøge“ und dem deutschen Torpedoboot „Kriegsmann“. Der Kapitän des Dampfers schilderte den Zusammenstoß. Der Kapitän bestand auf dem Augenblick des Zusammenstoßes auf der Fahrt und gab sofort Befehl, mit Vollkraft abzubre- chen zu fahren. Das geschah, bis der Dampfer von Torpedoboot frei kam. Da dieses 12 wasserdrich- tigen Schoten hatte, so hatte das Manöver des Damp- fers keine verhängnisvollen Folgen. Das Tor- pedoboot hielt sich nach dem Zusammenstoß von 2 bis 3 Stunden über Wasser. Eine halbe Stunde vor dem Untergang hatte der Kapitän sich Wer- tung, daß die Retternen für braunten, was auch nach dem Zusammenstoß festgestellt wurde. Es war keine Zeit, Signal zu geben. Von dem Torpedoboot wurde vor der Katastrophe mehr gerettet noch Botschaften gegeben. Erst nach dem Zusammenstoß wurde vom Torpedoboot ge- rufen: „Kommt zu Hilfe, leidet Bootes auf.“ Die Besatzung des „Kjøge“ befreite die 11 Besatzung des Kapitän. Das Verhör wurde mit geschloffen.



Kriegsfreiwillige!

Kräftige junge Leute, von 17 Jahren an können als Kriegsfreiwillige eingestellt werden. Werbung möglichst bis 30. d. M. 39186

Ersatzbataillon Infanterie-Regt. 112 Müllheim (Baden).

Kriegs-Fürsorge.

Zur Unterstützung der Kriegsgeschädigten in ihrer Versorgung sind hier weiter einbezogen die Stadtkasse Eugen Stropfel & Co., Errichtung der Kriegsfürsorge-Kommission im Bernhardsbad am 1. Oktober 1914 (Sonderverordnungen) 82255 M.

Verkehrsverein: Weidner 10 M.
Weiteres Baden werden bei den vorgenannten Kommissarien, sowie der Stadtkasse, Landratsamt, der Reichsbank und sämtlichen hiesigen Banken angenommen.

Bekanntmachung

Lieferung von Schuhwaren für das Armen- u. Fürsorgeamt.
Der Bedarf des Armen- u. Fürsorgeamtes an Schuhwaren für das Jahr 1915 wird in öffentlicher Verdingung zur Versteigerung gegeben.

Frankheim, den 13. November 1914.
Städtisches Materialamt:
Gatzmann 3998

Inhalieren Sie

mit „Tancred“
Dr. Hentschels „Wiko“-Apparat
oder dem
Wiesbadener Doppel-Inhalator

Hofdrogerie Ludwig & Schütthelm
gegründet 1863 O 4, 3. Tel. 102 u. 1715
Filiale: Friedrichsplatz 19. Telef. 4966.

Fahnenhalter Germania

Vorzüge: Billig, gut, leicht anwendbar, schön.
Zu haben bei allen Eisenhandlungen und beim Fabrikanten.
Eisenkonstruktionswerk Peter Schäfer
Kannheim, Industriehafen. Telefon 1379.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung am 1. Dezember 1914 betr.
Auf Anordnung Groß-Bezirksbehörde hat eine Versteigerung des Reichslandes am Dienstag, 1. Dezbr. 1914 stattgefunden.

Bekanntmachung.

Statistisches Amt:
Zweit.
Die durch die Bekanntmachung vom 29. Oktober 1914 angeordnete statistische Aufnahme der Betriebe von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemühle...

Arbeitsvergebung.

Die Zimmer- u. Gießerarbeiten der R 2-Schule sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Arbeitsvergebung.

Die Zimmer- u. Gießerarbeiten der R 2-Schule sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Arbeitsvergebung.

Zur die nachstehend verzeichneten Gebäude des Krankenhauses Neubaus soll die Ausführung von Bauarbeiten vergeben werden.

Arbeitsvergebung.

Die Zimmer- u. Gießerarbeiten der R 2-Schule sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Arbeitsvergebung.

Die Zimmer- u. Gießerarbeiten der R 2-Schule sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

David Oppenheim-Stiftung.

Aus den Erträgen der Stiftung sollen an bedürftige Personen des Handelstandes, die seit längerer Zeit in dem Geschäftsbetrieb und infolge von Alter, Krankheit oder sonstigen Umständen erwerbsunfähig geworden sind, Beihilfen geleistet werden.

David Oppenheim-Stiftung.

Die durch die Bekanntmachung vom 29. Oktober 1914 angeordnete statistische Aufnahme der Betriebe von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemühle...

Arbeitsvergebung.

Die Zimmer- u. Gießerarbeiten der R 2-Schule sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Straßenbahn.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Versteigerung der im Bereiche der Straßenbahn und der Straßenbahn nach Pforzheim in den Monaten Juli bis Oktober 1914 gefundenen Gegenstände...

Straßenbahn.

Die durch die Bekanntmachung vom 29. Oktober 1914 angeordnete statistische Aufnahme der Betriebe von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemühle...

Arbeitsvergebung.

Die Zimmer- u. Gießerarbeiten der R 2-Schule sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Bekanntmachung.

Im Besonderen mit dem Reichlichen Postamt werden in den nächsten Tagen in den nachstehend angeführten Schulen Schreibmaschinen eingerichtet, in welchem dem Publikum Gelegenheit geboten ist, sich über die die Anforderungen betreffenden Bestimmungen Auskunft zu erlangen.

Bekanntmachung.

Die durch die Bekanntmachung vom 29. Oktober 1914 angeordnete statistische Aufnahme der Betriebe von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemühle...

Arbeitsvergebung.

Die Zimmer- u. Gießerarbeiten der R 2-Schule sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

TEE.

Belge Teelatt-Vermehrung. Angenehm und gesund. Tee zum Kommissionsweissen Betrieb zu übernehmen. Off. unter Nr. 9022 an die Exp. d. Bl.

Speisefartoffeln, Salatfartoffeln.

weisse und gelbe, sowie Salatfartoffeln. einzig bei W. Woerlen, Pöger Kulfening 62 im Hof, Telefon 330.

Möbel

auf Lager nimmt an Hartmann, J. T. 22, 80229

August Wunder

D 4, 16 Hof-Uhrmacher Zeughauspl. Geprüft 1840. - Telefon 3917. 3031 empfängt sehr reichhaltiges Lager in Uhren-, Gold- u. Silberwaren Garantie. Eigene solide REPARATUR-WERKSTÄTTE.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

der Deutschen Kolonialgesellschaft zu Berlin
27273 Lose. = 7374 Geldgewinne zahlbar ohne Abzug
Hauptgewinne Mark:
250 000
75 000
30 000
20 000
10 000
Wohlfahrts-Lose zu Mark 3,30
Lud. Müller & Co. Berlin W.

Vorteilhafter Einkauf
Woll- u. Kurzwaren
Trikotagen, Weißwaren
Leib- u. Bettwäsche,
ebenso auch Anfertigung
von letzterer
stets bei
Fritz Schultz
Mannheim
Schwetzingerstrasse 111.
Grüne Marken. 25567

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.
Copyright 1910 by Greiflein u. Co. G. m. b. H. Leipzig.
Verlagsges.

Ein französischer Amerikaner nach in Mexiko...
Unter einem Baum in der Nähe lag ein junger Mensch, ein Gefährter vom vierzigsten Regiment, wie in diesem Schicksal hingestreckt. Sein rechter Armel war aufgetrennt, und eine lange, tiefe Wunde zog sich an der ganzen Länge des Unterarmes hin, von der Handwurzel bis zum Ellenbogen. Als Marianne ihn sah, schrie sie hell auf. Sie hatte ihn sofort erkannt: das war der Dreißigjährige von heute morgen, aus dem Saarbrücker Evangelischen Gemeindekrankenhause...
„Was ist mit Ihnen?“, fragte sie ihn. „Ich bin ein Gefährter vom vierzigsten Regiment.“
„Woher?“
„Aus dem Saarbrücker Evangelischen Gemeindekrankenhause.“
„Wie ist es gekommen?“
„Ich bin ein Gefährter vom vierzigsten Regiment.“
„Woher?“
„Aus dem Saarbrücker Evangelischen Gemeindekrankenhause.“

„Himmel, ich habe Dich sehr lieb und werde in Gedanken an Dich Dein treuer Bräutigam.“
„Leide los für die Werte dem rühmlichen Soldatenwort... da ging ein glückliches Leben über sein eingesenktes Gesicht, seine Augen öffneten sich noch einmal groß, frohend, schienen in eine weite, weite Ferne zu blicken...
„Marianne“, sagte er, „Marianne...“
Und dann fiel sein Kopf, seine Stirn nach vorn...
Unter einem Baum in der Nähe lag ein junger Mensch, ein Gefährter vom vierzigsten Regiment, wie in diesem Schicksal hingestreckt. Sein rechter Armel war aufgetrennt, und eine lange, tiefe Wunde zog sich an der ganzen Länge des Unterarmes hin, von der Handwurzel bis zum Ellenbogen. Als Marianne ihn sah, schrie sie hell auf. Sie hatte ihn sofort erkannt: das war der Dreißigjährige von heute morgen, aus dem Saarbrücker Evangelischen Gemeindekrankenhause...
„Was ist mit Ihnen?“, fragte sie ihn. „Ich bin ein Gefährter vom vierzigsten Regiment.“
„Woher?“
„Aus dem Saarbrücker Evangelischen Gemeindekrankenhause.“

„Himmel, ich habe Dich sehr lieb und werde in Gedanken an Dich Dein treuer Bräutigam.“
„Leide los für die Werte dem rühmlichen Soldatenwort... da ging ein glückliches Leben über sein eingesenktes Gesicht, seine Augen öffneten sich noch einmal groß, frohend, schienen in eine weite, weite Ferne zu blicken...
„Marianne“, sagte er, „Marianne...“
Und dann fiel sein Kopf, seine Stirn nach vorn...
Unter einem Baum in der Nähe lag ein junger Mensch, ein Gefährter vom vierzigsten Regiment, wie in diesem Schicksal hingestreckt. Sein rechter Armel war aufgetrennt, und eine lange, tiefe Wunde zog sich an der ganzen Länge des Unterarmes hin, von der Handwurzel bis zum Ellenbogen. Als Marianne ihn sah, schrie sie hell auf. Sie hatte ihn sofort erkannt: das war der Dreißigjährige von heute morgen, aus dem Saarbrücker Evangelischen Gemeindekrankenhause...
„Was ist mit Ihnen?“, fragte sie ihn. „Ich bin ein Gefährter vom vierzigsten Regiment.“
„Woher?“
„Aus dem Saarbrücker Evangelischen Gemeindekrankenhause.“

„Himmel, ich habe Dich sehr lieb und werde in Gedanken an Dich Dein treuer Bräutigam.“
„Leide los für die Werte dem rühmlichen Soldatenwort... da ging ein glückliches Leben über sein eingesenktes Gesicht, seine Augen öffneten sich noch einmal groß, frohend, schienen in eine weite, weite Ferne zu blicken...
„Marianne“, sagte er, „Marianne...“
Und dann fiel sein Kopf, seine Stirn nach vorn...
Unter einem Baum in der Nähe lag ein junger Mensch, ein Gefährter vom vierzigsten Regiment, wie in diesem Schicksal hingestreckt. Sein rechter Armel war aufgetrennt, und eine lange, tiefe Wunde zog sich an der ganzen Länge des Unterarmes hin, von der Handwurzel bis zum Ellenbogen. Als Marianne ihn sah, schrie sie hell auf. Sie hatte ihn sofort erkannt: das war der Dreißigjährige von heute morgen, aus dem Saarbrücker Evangelischen Gemeindekrankenhause...
„Was ist mit Ihnen?“, fragte sie ihn. „Ich bin ein Gefährter vom vierzigsten Regiment.“
„Woher?“
„Aus dem Saarbrücker Evangelischen Gemeindekrankenhause.“

